

Yoko HASHIMOTO (1987)

10-06) Die japanische Bauweise

In Japan werden seit dem Zweiten Weltkrieg die meisten Häuser nach europäischer Art gebaut. Besonders in den Städten gibt es immer weniger typisch japanische Häuser. Natürlich sind japanische Häuser anders als europäische Häuser, weil das Klima anders ist.

Die Dächer: Strohdächer gibt es heute in Japan fast nur noch auf dem Lande. Strohdächer sind sehr praktisch. Wenn es regnet, fließt der Regen, der auf das Dach fällt, an den Strohhalmen ab. Strohdächer halten warm, weil sie viel Luft zwischen dem Stroh enthalten. Außerdem sind die Strohdächer der Bauernhäuser etwas luftdurchlässig. In Gegenden, in denen es viel regnet, sind die Dächer steiler als in anderen Gegenden. Wo es viel schneit, sind die Dächer nur sanft geneigt, damit der Schnee nicht abrutscht und den Leuten, die auf der Straße gehen, nicht auf den Kopf fällt. Dabei haben Strohdächer den Vorteil, daß sie Schnee und Regen besser aushalten. Aber obwohl Strohdächer so viele gute Eigenschaften haben, findet man heute solche Dächer nur noch selten auf dem Lande, besonders dort, wo es viel schneit. Ich denke, das liegt daran, daß Strohdächer heutzutage teurer sind als andere Dächer und nach Meinung vieler Leute nicht so schön aussehen. Außerdem sind Dachziegel stabiler als Stroh. Deshalb sind die meisten Dächer heute aus Dachziegeln nach chinesischer Art oder aus Blech.

Der Einfluß des Klimas auf die Bauweise: In Japan baute man Wohnhäuser aus Holz, Papier und Lehm. Holz gilt als der beste Baustoff, weil in Japan die Luft im Frühling und Sommer sehr feucht ist und Holz die Nässe aufsaugt. Steine werden nur als Fundament verwendet. Die Zwischenräume zwischen der inneren und der äußeren Bretterwand füllt man mit Lehm aus, um das Eindringen von Wärme und Kälte zu verhindern. Der Fußboden liegt etwa 50 cm hoch, weil die Luft in Japan besonders im Sommer sehr feucht ist. Wenn der Fußboden gleich auf dem Erdboden läge, würde er in ein paar Jahren vermodern, denn einen Keller hat man in Japan nicht. Deshalb steht in den Baugesetzen, daß der Fußboden mindestens 50 cm hoch liegen muß. In dem Raum unter dem Fußboden hat man früher zum Beispiel Reis gelagert. Heute bewahrt man dort unter dem Küchenfußboden in einem Kasten, dessen Deckel einen Teil des Fußbodens bildet, Limonade oder selbstgemachten Pflaumenlikör auf. Auf der Höhe des Erdbodens ist der kleine Hausflur, in dem man die Schuhe auszieht, ehe man zum 50 cm hohen Fußboden hinaufsteigt. Man denkt in Japan, es ist besser, wenn die Häuser so liegen, daß sie auf der Südseite im Winter viel Sonnenschein bekommen und im Sommer vom Südostwind gut durchgelüftet werden.

Gärten: Japanische Gärten sind Ziergärten. Sie haben eine ähnliche Funktion wie ein Gemälde, das man sich in einem europäischen Haus an die Wand hängt: Man schaut sich den Garten vom Zimmer aus an. Der Garten besteht aus Steinen, Wasser und Pflanzen, die eine Landschaft in verkleinertem Maßstab darstellen. Es gibt drei Gartentypen, je nach der Landschaft, die als Vorbild dient:

1. Hügelgärten, in denen Steine, Erdhügel oder rund geschnittene Sträucher die Berge darstellen.

2. Ebene Gärten, in denen das Wasser oft nur ein kleines Bächlein ist und die Steine kaum aus der Ebene aufragen.

- 5 3. Wald-und-Wasser-Gärten oder Gärten, die aus Seen und Inseln bestehen. Das sind manchmal parkartige Landschaftsgärten, in denen man auch spazierengeht.

Die Anlage des Gartens beginnt mit der Auswahl der Steine, die der wiederzugebenden Landschaft angepaßt sein müssen. In japanischen
10 Gärten ist immer auch Wasser, denn Wasser gehört zu jeder japanischen Landschaft. Man gräbt eine Grube im Garten, in die man Wasser leitet wie in einen See. In Japan umgibt man oft den Garten mit einer Hecke oder einem Zaun aus Holz oder Beton. Am Eingang zum Garten ist ein Gitter oder ein überdachtes Tor. Zu modernen Häusern gehören
15 heute aber oft Gärten nach europäischer Art nur mit Rasen und Blumen.

Das japanische Haus

Der Eingang: Zuerst muß man im Hausflur die Schuhe ausziehen, wenn man in ein Haus kommt, weil der Fußboden in den Zimmern aus Stroh-
matten besteht. Im Haus geht man auf Holzfußboden in Pantoffeln, in
20 Zimmern mit Fußboden aus Strohmatte nur auf Strümpfen.

Der Fußboden der japanischen Zimmer besteht aus etwa 6 cm dicken japanischen Strohmatte. Man kann sich direkt darauf oder auf ein Sitzkissen setzen. Aber in der Küche und in der Toilette ist Holz-
fußboden, und der Boden des Badezimmers ist gefliest.

- 25 **Die Türen:** In Japan teilt man Zimmer voneinander mit japanischen Schiebetüren ab, die nur aus Holz und Papier bestehen. Es gibt zwei Arten von Schiebetüren. Die einen werden als Schiebefenster und Schiebetüren benutzt: Auf ein Gitter aus dünnen Holzstäben ist dünnes Papier geklebt. Das Papier hält das Zimmer wärmer als Glas, weil
30 Papier besser isoliert als Fenster aus Glas, die keine Doppelscheiben haben. Die anderen werden als Schiebetüren und Schiebewände benutzt: Auf ein Gitter aus dünnen Holzstäben werden auf beiden Seiten 4 bis 5 Lagen dickes Papier geklebt. Man benutzt solche festen, stabilen Schiebetüren zum Beispiel als Türen der Wandschränke oder als
35 Trennwände zwischen Wohn- und Arbeits- oder Schlafzimmer. Die Rahmen der Türen und Fenster sind aus Holz. Sie schließen nicht hundertprozentig, so daß immer etwas Luft hereinkommt.

Wandschränke: In Japan faltet man morgens das Bettzeug und die Matratze zusammen. Nachdem man sich angezogen hat, legt man alles in
40 den Wandschrank. Die Wandschränke sind 180 cm breit, 180 cm hoch und 90 cm tief und haben zwei Fächer. In jedem Zimmer ist so ein Wandschrank. Man benutzt die Schlafzimmer tagsüber oft auch als Wohn- oder Arbeitszimmer. Heute haben die meisten jungen Leute Betten nach europäischer Art, und die Wandschränke benutzen sie oft als Wäsche-
45 schrank oder um dort alte Sachen aufzubewahren.

Die Fensterläden: Abends schiebt man Fensterläden aus Holz vor die Fenster und vor die fast nur aus großen Fenstern bestehenden Schiebetüren der Veranda. Morgens schiebt man diese Fensterläden in einen Kasten, der rechts neben den Fenstern außen am Haus ist. Man schützt
50 sich mit solchen Fensterläden vor dem oft starken Wind und Regen.

Die Größe der Zimmer: In Japan gibt man die Zahl der Strohmatte in einem Zimmer an, wenn man sagen will, wie groß das Zimmer ist. Eine japanische Strohmatte ist etwa 180 cm lang und 90 cm breit, etwa 5 bis 6 cm dick, und wiegt etwa 20 kg. Im allgemeinen besteht der Fußboden eines Wohnzimmers aus 4½ oder 6 japanischen Strohmatte, das sind 7,1 oder 9,7 Quadratmeter.

Die Veranda: Die japanische Veranda, die auch als Korridor dient, ist vor der südlichen Hauswand. Sie ist aus Holz, ist ungefähr 100 cm breit, und der Fußboden liegt etwa 50 cm über dem Erdboden. Auf der Veranda bekommt man viel Sonne, deshalb sitzen besonders alte Leute gerne darauf. Bei geöffneten Fenstern (Schiebetüren, die bis zum Boden gehen,) schauen sie in den Garten oder unterhalten sich mit Nachbarn. Man legt dort auch das Bettzeug zum Lüften in die Sonne. Zwischen der Veranda und dem Zimmer sind die mit dünnem Papier beklebten Schiebetüren, außen an der Veranda sind die Schiebefenster teilweise aus Glas, und draußen vor den Schiebefenstern sind die Fensterläden.

Wohnzimmer: In japanischen Häusern ist das Wohnzimmer oft auch Empfangszimmer für Besucher. Im Wohnzimmer ist die Bildnische. Sie liegt etwa 15 cm höher als der Strohmatteboden. Sie ist im allgemeinen etwa 180 cm breit, 90 cm tief und so hoch wie das Zimmer. Man stellt normalerweise eine Vase, in die man Blumen gesteckt hat, oder alte japanische Kunstgegenstände in die Bildnische und hängt dahinter eine Bildrolle an die Wand, die man je nach den vier Jahreszeiten auswechselt. Man läßt den wichtigsten Gast immer mit dem Rücken zur Bildnische sitzen. Wenn man keine Gäste hat, sitzt im allgemeinen der Hausherr dort. Weil man vor der Bildnische am weitesten von den Schiebetüren entfernt sitzt, dachte man, daß hier ein hoher Gast am ruhigsten sitzen kann. Deshalb ist das auch heute noch der Ehrenplatz. Die Hausfrau sitzt dagegen in der Nähe der Schiebetüren. Heute gibt es immer mehr Zimmer mit Holzfußboden statt der Reisstrohmatten. Das Empfangszimmer für Besucher ist heute im allgemeinen nicht das Wohnzimmer der Familie, sondern ein Raum nach europäischer Art mit einem Holzfußboden und einem Teppich, auf dem ein Sofa und zwei Sessel stehen. Man stellt heute meist eine Stereoanlage, einen Fernsehapparat oder ein Klavier ins Wohnzimmer oder ins Empfangszimmer.

Die Heizung: Man hat einen kleinen offenen Kamin in einer Vertiefung im Fußboden in der Mitte des Wohnzimmers. So ein Kamin ist die normale japanische Heizung. Früher heizte man den Kamin mit Holzkohle, heute meist elektrisch mit Infrarotstrahlung. Darüber stellt man einen etwa 50 cm hohen quadratischen Tisch und legt auf den Tisch eine große Wolldecke. Man sitzt am Tisch auf den Strohmatte wie auf einem Stuhl und stellt die Beine unter dem Tisch in die Vertiefung des Kamins. Da kann man sich unter der Wolldecke am Kamin die Beine wärmen. In alten Häusern steht auch so etwas wie eine große Vase, in der man Holzkohle verbrennt; daran kann man sich die Hände wärmen. Heute hat man fast überall Ölöfen, Gasöfen oder elektrische Öfen. Aber in fast jedem Haus hat man auch noch einen Tisch, unter dem eine Infrarotlampe brennt, an der man sich wärmt, wenn man dort sitzt. Man stellt so einen quadratischen Tisch auf die Strohmatte und legt auf das etwa 50 cm hohe Tischgestell eine Wolldecke. Dann legt man darauf so wie beim japanischen Kamin die Tischplatte; man

wärmt sich auf diese Weise nur die Beine und manchmal auch die Hände. Weil man früher im Winter zu Hause eine dicke, mit Watte gefütterte Weste oder Jacke trug, genügte das als Heizung.

Der Hausaltar: In Japan ist das Zimmer mit dem buddhistischen Hausaltar im allgemeinen in der Mitte des Hauses. Der Hausaltar ist meist ziemlich klein, manchmal aber auch etwa 90 cm breit, 180 cm hoch und 90 cm tief; er ist außen schwarz und hat Flügeltüren. Drinnen steht eine kleine Buddhastatue und eine Totentafel, die etwa 25 cm hoch und 5 cm breit ist und auf die man die Namen seiner Vorfahren schreibt, die schon tot sind. Man stellt hier für die Seelen der Ahnen morgens etwas grünen Tee und Reis hin und betet zu seinen Vorfahren.

Die Küche: In Japan war die Küche bis zum Zweiten Weltkrieg außerhalb des Hauses, weil es in der Küche keinen Rauchabzug gab. Deshalb aß man nicht in der Küche, sondern im Wohnzimmer. Zum Essen stellte man einen etwa 50 cm hohen Tisch mitten ins Zimmer. Das Essen wurde in der Küche auf Teller und Schälchen verteilt und auf Tablett hereingebracht. Die Kochtöpfe waren aus Eisen, und die Dekkel aus Holz. Man hatte früher in jedem Haus einen Brunnen, aber heute hat man nur noch in wenigen Häusern einen Brunnen. Heute ist fast jedes Haus an die Wasserleitung angeschlossen. Die Küche ist heute nach europäischer Art eingerichtet. Da stehen meist ein europäischer Tisch und 4 oder 5 Stühle, weil man heute im allgemeinen 2 oder 3 Kinder hat und mit ihnen zusammen in der Küche ißt. In jeder Küche gibt es einen Gaskocher mit 3 oder 4 Flammen, einen elektrischen Reiskochtopf und einen Kühlschrank. Heute gibt es in vielen Küchen einen Kühlschrank mit Tiefkühlfach und einen richtigen Gasherd mit eingebautem Backofen. In den meisten Küchen steht ein Fernsehapparat, damit die Hausfrau beim Kochen und die Familie beim Essen fernsehen kann. Sie sehen sich Nachrichtensendungen oder Unterhaltungssendungen an und unterhalten sich darüber.

Mietshäuser

Heute gibt es sehr viele Leute, die mitten in der Stadt wohnen möchten. Im Vergleich zu der Situation vor etwa 10 Jahren hat sich die Zahl solcher Leute verdoppelt. Dagegen hat die Zahl der Leute, die in einem Einfamilienhaus mit einem Garten wohnen möchten, auch wenn das nur in einem Vorort möglich ist, bis zu dem man ziemlich weit fahren muß, um 20 % abgenommen. Vor etwa 10 Jahren wollten fast alle Leute ein eigenes Haus haben, aber heute nimmt die Zahl derer zu, die in einem gut gebauten Mietshaus wohnen möchten, das mitten in der Stadt liegt. Weil die Grundstückspreise ständig steigen, ist es fast unmöglich, sich in Tokio ein Haus zu bauen, auch wenn man unermüdlich dafür spart. Deshalb sind Wohnungen in Mietshäusern sehr begehrt, zu denen man weniger als eine halbe Stunde mit der Bahn fährt und weniger als 10 Minuten vom Bahnhof zu Fuß geht.

Wenn man in einem Wohnhaus eine Wohnung mietet, muß man im allgemeinen zuerst dem Hausbesitzer 2 Monatsmieten zum Dank für den Abschluß des Mietvertrags und 2 - 4 Monatsmieten als Kautionsbezahlung; außerdem muß man dem Vermittler eine Monatsmiete als Vermittlungsgebühr bezahlen.

Wenn die Wohnung aus 2 Zimmern besteht, die 9,7 oder 12,8 Quadratmeter (6 oder 8 japanische Strohmatte) groß sind, benutzt man ein Zimmer als Wohnzimmer und das andere als Schlafzimmer. Heute legt man oft einen Teppich über die Strohmatte und stellt darauf Möbel.

- 5 Viele junge Leute wohnen ganz nach europäischer Art. Wenn man nach japanischer Art schläft, muß man morgens das Oberbett und die Matratze zusammenfalten, und dann das Bettzeug in den Wandschrank legen. Aber heute schlafen sehr viele Japaner in einem Bett. Man stellt ein Bett auf die Strohmatte. Wenn man Gäste hat, die bei der
- 10 Familie übernachten, schlafen die Gäste in einem Gästezimmer mit Strohmatte nach japanischer Art auf dem Fußboden.

- In die Küche, die etwa 9,7 - 16,0 Quadratmeter groß ist und Holzfußboden hat, stellt man einen Tisch und einige Stühle. Dort kocht man und ißt man auch. So eine Wohnküche ist gleichzeitig auch das Wohn-
- 15 zimmer der Familie. Meist hat man dort einen Fernsehapparat. Nach dem Abendessen unterhalten sich dann dort alle und sehen fern.

Zu vielen Wohnungen gehört ein Balkon. Meist steht dort die Waschmaschine, und manchmal hat man dort auch Blumentöpfe mit Blumen und Blattpflanzen, weil die Mieter keinen Garten haben.

20 **Zimmer für Studenten**

- Wenn ein Student* nicht bei seinen Eltern wohnt, mietet er im allgemeinen bei jemandem ein Zimmer. Der Hausbesitzer vermietet im allgemeinen 5 oder 6 Zimmer in der ersten Etage seines Hauses und hat seine eigene Wohnung im Erdgeschoß. Meist ist ein Zimmer 7,3 (4½ ja-
- 25 panische Strohmatte) oder 9,7 Quadratmeter (6 japanische Strohmatte) groß.

- Die Untermieter gehen durch denselben Eingang wie der Hausbesitzer in das Haus. Im Hausflur steht am Eingang ein Schuhschrank mit einem Schuhfach für jeden Untermieter*, und an der Wand ist ein Ständer
- 30 mit Fächern für Briefe und Mitteilungen. Die Untermieter benutzen die Küche und die Toilette in der ersten Etage gemeinsam. Dafür bezahlt man jeden Monat ungefähr 400 oder 450 DM. Die Untermieter haben viel Kontakt mit dem Hausbesitzer. Wenn jemand den Untermieter anruft, ruft der Hausbesitzer ihn ans Telefon. Außerdem sorgt der
- 35 Hausbesitzer auch meist ziemlich gut für die Untermieter.

- Es kommt auch oft vor, daß der Hausbesitzer in der Nähe von seinem eigenen Haus ein Haus mit solchen Zimmern hat, die er vermietet. Daß man als Untermieter vom Hausbesitzer gepflegt wird, ist heute ziemlich selten, weil jemand, der ein Zimmer mit voller Verpflegung hat,
- 40 nicht essen kann, was und wann er will.

Wenn man auf diese Weise ein Zimmer mietet, muß man abends rechtzeitig nach Hause kommen, ehe die Haustür abgeschlossen wird. Im allgemeinen schließt der Hausbesitzer um 10 oder 11 Uhr ab. Abwechselnd muß je einer der Untermieter den Flur oder die Treppe sauber machen.

- 45 Wenn man für sich alleine in einer Einzimmerwohnung wohnen möchte, muß man mehr Miete bezahlen; z. B. für ein Zimmer von 9,7 Quadratmetern mit einer Kochnische und einer eigenen Toilette muß man ungefähr 500 DM bezahlen. Wenn auch ein Badezimmer dazugehört, muß man dafür mindestens 600 - 700 DM bezahlen.

Ich habe mit meiner Schwester zusammen eine kleine Wohnung im Bezirk Nerima. Diese Wohnung besteht aus 2 kleinen Zimmern, einer kleinen Küche und einem Badezimmer. Vom nächsten Bahnhof geht man nur 5 Minuten zu Fuß. Die Lage ist gut, aber für diese Wohnung bezahlen wir
5 jeden Monat etwa 800 DM. Das ist ziemlich viel Geld. In Tokio sind auch kleine Wohnungen ziemlich teuer. (Frl. Kobayashi)
*Studentinnen sind auch Studenten, Untermieterinnen sind auch Untermieter usw.

Hausbau

10 Wie bekommt man in Japan ein Haus?

Alle Japaner denken, daß man sein eigenes Haus haben sollte, um glücklich zu leben. Dafür gibt es zwei wichtige Gründe. Erstens: Man baut Mehrfamilienhäuser nicht so gut wie Einfamilienhäuser. In einem Einfamilienhaus hat man im allgemeinen mehr Platz und mehr Sonne als
15 in einer Wohnung. Zweitens: Ein Haus ist ein wichtiger Teil des Vermögens. Wenn man Geld auf der Bank hat, bekommt man dafür nicht viel Zinsen, und wegen der Inflation verliert das Geld an Wert, aber wenn man ein Haus oder eine Eigentumswohnung hat, steigt der Wert wegen der steigenden Bodenpreise.

20 Es gibt aber auch noch andere Gründe, weshalb fast jeder Japaner unbedingt ein Einfamilienhaus besitzen möchte. Die Verwandtschaft hat in Japan ebenso wie in China schon immer eine besonders wichtige Rolle gespielt. Die Familien bilden die Grundlage der Gesellschaft, nicht, wie in Europa, die einzelnen Individuen. Fast alle Leute
25 wohnten früher in Einfamilienhäusern, und das ist bis zu einem gewissen Grade auch heute noch so. Es ist gut, ein eigenes Haus zu haben, um das Vertrauen anderer Leute zu gewinnen. Im allgemeinen muß man Schulden machen, wenn man sich ein Haus bauen will. Aber die Schulden sind auch ein Beweis dafür, daß man gut verdient und daß
30 die Bank einem vertraut. Man muß jetzt in Japan viel Miete bezahlen, wenn man sich eine Wohnung oder ein Haus mietet. Es ist besser, ein Haus in Raten abzuzahlen oder Zinsen für Kredite zu bezahlen, als Miete zu bezahlen, weil man auf diese Weise schließlich sein eigenes Haus hat. Deswegen bemühen sich viele Japaner sehr, ein eigenes Haus
35 zu bekommen.

In Japan wohnen in einem Einfamilienhaus mehr Leute zusammen als in Deutschland. In Japan baut man kleine Häuser im allgemeinen aus Holz. Ein Holzhaus hält nicht so lange wie ein Betonbau, deshalb muß man in Japan mehr neue Häuser bauen als in Europa. Die kleinen Städte in
40 der Nähe der großen Städte sind voll von Einfamilienhäusern. Diese Städte bezeichnet man als „Satellitenstädte“ oder „Schlafstädte“. Heutzutage ist es nicht selten, daß man von seinem Haus bis zur Firma anderthalb oder 2 Stunden unterwegs ist.

Solange man ledig ist, wohnt man in Japan im allgemeinen in einer
45 kleinen Einzimmerwohnung. In den ersten 5 Jahren verdient man noch nicht so viel, und es ist schwierig, bei so einem geringen Einkommen Geld geliehen zu bekommen. Wenn man geheiratet hat, kann man meist in eine Wohnung einziehen, die der Firma gehört und für die man nur wenig Miete zu bezahlen braucht. Aber wenn man Kinder hat, wird ei-
50 nem so eine Firmenwohnung zu klein, und man kauft sich ein eigenes Haus, oder man kauft sich ein Grundstück und baut sich ein Haus. Aber Häuser und Wohnungen, die dem Bedarf entsprechen und die man

auch bezahlen kann, sind sehr selten. Ein Sechstel aller Familien klagt darüber, daß ihnen das Haus, in dem sie wohnen, zu klein ist. Familien, die kein eigenes Haus besitzen, sind oft gezwungen, in einer viel zu engen Wohnung zu wohnen, und da gibt es meist auch keinen Spielplatz für die Kinder. Die meisten Häuser sind so schlecht gebaut, daß man es hört, wenn die Nachbarn fernsehen oder sich unterhalten. Darunter leidet auch das Privatleben. Die schlechten Wohnverhältnisse in den großen Städten sind ein großes Problem.

In Japan bekommt man von der Regierung nur wenig Geld geliehen, weil es in Japan zu viele Leute gibt, die ein Haus haben wollen. In Japan kann man sich bei der öffentlichen Baufinanzierungskasse, der Provinzverwaltung und bei privaten Banken Geld leihen. Aber wegen der Preissteigerungen für Grundstücke und wegen des knappen Angebots an Bauland sind Häuser sehr teuer. Für ein kleines Einfamilienhaus bezahlt man etwa das Sechsfache eines Jahresdurchschnittseinkommens. Hohe Schulden führen oft zu einer finanziellen Katastrophe für die Familie. Wenn man sich bei der öffentlichen Finanzierungskasse Geld leihen möchte, muß man einige Bedingungen erfüllen: Erstens muß man eine Familie zu ernähren haben oder, wenn man ledig ist, über 40 Jahre alt sein. Zweitens muß man fünfmal so viel verdienen wie die monatliche Rückzahlungsrate beträgt. Drittens muß man einen Bürgen stellen.

Eine Eigentumswohnung kauft man sich genau so wie ein Haus. Da es in Japan wenig Bauland gibt, haben solche Wohnhäuser mit Eigentumswohnungen im allgemeinen viele Etagen, und man muß mit einem Fahrstuhl hinauffahren. Normalerweise besteht eine Eigentumswohnung aus 3 Zimmern, Küche und Bad. Der Preis der Wohnung hängt davon ab, wo sie ist und wie groß sie ist.

Jetzt ist es fast unmöglich, sich ein Haus in einer Großstadt zu kaufen. Selbst in einem Vorort einer Großstadt muß man für ein neues Haus mit 54 Quadratmetern Wohnfläche schon etwa 300 000 DM bezahlen. Das ist sehr viel Geld, und es gibt auch Leute, die sich nur ein Haus kaufen und dazu ein Grundstück pachten, oder die sich ein schon etwas älteres Haus kaufen, weil diese Häuser viel billiger sind als neu gebaute Häuser. Die japanische Regierung gibt seit 1955 viel Geld für den sozialen Wohnungsbau aus. Für so eine Wohnung braucht man nur 400 DM bis 700 DM Miete im Monat zu bezahlen, und das ist verhältnismäßig wenig, weil man mehr als das Doppelte bezahlen muß, wenn man sich privat eine Wohnung mietet. Andererseits gibt die Regierung seit 1950 auch der öffentlichen Baufinanzierungskasse viel Geld, damit Leute, die ein Haus bauen wollen, dort zu niedrigen Zinsen ein Darlehen aufnehmen können. Aber diese beiden Maßnahmen reichen nicht aus, und es gibt viele Leute, die ein Einfamilienhaus haben wollen, aber darauf verzichten müssen, sich ein Haus zu kaufen, weil sie dafür zu viel Schulden machen müßten.

Die Bauweise

Man zieht nach der Bauzeichnung dort, wo die Stützbalken stehen sollen, einen etwa 40 cm breiten und 40 cm tiefen Graben, den man zuerst mit Steinen und dann mit Kies füllt. Darüber gießt man heute Zement. Während die Bauhandwerker auf dem Baugelände diese Arbeit machen, werden anderswo die Balken geschnitten und Löcher gebohrt. In Japan steckt man die Balken ineinander. In einen Balken bohrt man

ein Loch, und an einem anderen Balken schnitzt man einen Vorsprung wie eine Nase, um diesen Vorsprung in das Loch zu stecken. Auf diese Weise werden die Balken rechtwinklig miteinander verbunden. Über dem Fundament wird auf diese Weise ein Gerüst aus Balken montiert. Das
5 Dach wird mit Dachpappe gedeckt, und zuletzt legt man darüber Dachziegel oder Blech. Die Decke und der Fußboden werden mit Brettern ausgelegt. Dann werden die Treppe und zwischen den Zimmern die großen Wandschränke eingebaut. An die Fenster kommen die Fensterläden, die man vor die Fenster schieben kann. Die Außen- und Innenwände macht man meist aus einem Strohgeflecht und Lehm. In den japanischen Zimmern legt man dicke japanische Strohmatte auf den Fußboden.

In modernen Häusern ist natürlich heute vieles anders. Große Wohnhäuser baut man aus Beton. Die Fensterrahmen waren früher aus Holz, aber heute sind die Fensterrahmen der neuen Häuser fast alle aus
15 Aluminium. Früher waren alle Fensterscheiben aus Papier, aber heute sind die Fensterscheiben aus Glas, und es gibt kaum noch Fenster aus Papier. Deshalb hat man auch in japanischen Zimmern mit Strohmatte und holzverkleideten Wänden vor den Fenstern Vorhänge. Früher hatte man in Wohnhäusern nur Schiebetüren, aber heute gibt es schon ebenso
20 viele Türen nach europäischer Art wie japanische Schiebetüren.

Die Anordnung der Zimmer

Im allgemeinen überlegt man sich die Anordnung der Zimmer, nachdem man mit dem Architekten darüber gesprochen hat.

Wenn man Kinder hat, denkt man meist, daß es besser ist, wenn jedes
25 Kind sein eigenes Zimmer hat, besonders wenn die Kinder nicht mehr klein sind, oder wenn man einen Sohn und eine Tochter hat. Viele junge Leute schlafen lieber in einem Bett in einem Zimmer nach europäischer Art. Aber fast alle Familien möchten mindestens ein Zimmer haben, in dem der Fußboden aus Strohmatte besteht. Besonders alte
30 Leute schlafen lieber nach japanischer Art auf dem Boden. Wenn man in einem Zimmer viel Platz haben möchte, stellt man so wenig Möbel wie möglich hinein und hat einen Wandschrank im Zimmer. Auch im Flur hat man gerne viele Schränke. Damit viel Sonnenlicht und frische Luft ins Zimmer kommt, sind Fenster und Schiebetüren aus Glas so
35 groß wie möglich.

Man denkt, daß es gut ist, wenn die Küche so groß ist, daß man dort mit der ganzen Familie essen kann. Das Empfangszimmer ist normalerweise in der Nähe von der Küche.

Die Veranda liegt im allgemeinen nach Süden, weil es dort warm ist
40 und die Wäsche dort gut trocknet. Dort lüftet man auch das Bettzeug. Man verwendet den Garten auch als Wäschetrocknenplatz.

Es ist besser, wenn Küche, Toilette, Badezimmer und der Raum, in dem man die Wäsche wäscht, nebeneinander liegen, weil man dort viel Wasser braucht.

45 Es ist besser, wenn das Wohnzimmer, die Zimmer der Kinder und die Küche nach Süden liegen.

Wenn man über die Anordnung der Zimmer nachdenkt, muß man sich überlegen, wer dort leben soll und wie man dort leben will.

Früher haben viele Familien bei den Großeltern gewohnt, aber jetzt wohnen die meisten Familien nicht bei den Großeltern, und wenn eine Familie bei den Großeltern wohnt, ist das anders als früher, z. B.: In einem Haus gibt es zwei Küchen. Die Mutter kocht für ihren Mann, ihren Sohn und ihre beiden Töchter in der einen Küche, und die Großmutter kocht für ihren Mann in der anderen Küche. (Frl. Murata)

Das Haus meiner Großeltern und das Haus meines Onkels sind zusammen gebaut worden. Sie wohnen nebeneinander. Die Häuser sehen aus, als ob das ein großes Haus wäre. Aber man kann nicht direkt von dem einen Haus in das andere Haus gehen. Wenn jemand, der im Haus meiner Großeltern ist, in das Haus meines Onkels gehen will, muß er zuerst zur Haustür hinausgehen. Mein Großvater hat gesagt, daß er eine Tür einbauen lassen wollte, durch die er direkt ins Haus meines Onkels gehen kann, aber der Architekt hat gesagt, daß das nicht geht. Meine Großeltern wohnen nicht in demselben Haus wie die Familie meines Onkels, weil sie denken, daß das besser ist, weil die Familie meines Onkels anders lebt als meine Großeltern; z. B. gehen meine Großeltern früher zu Bett als die Familie meines Onkels. Aber mein Großvater hat gesagt, daß es noch besser wäre, wenn es eine Tür gäbe, durch die er zu meinem Onkel gehen kann. (Frl. Hoshii)

Man denkt, es ist sehr wichtig, mit den Nachbarn gut auszukommen. Deshalb muß man sich bemühen, Schwierigkeiten mit den Nachbarn zu vermeiden. Wenn man z. B. gerne Klavier spielt, muß man in dem Zimmer, in dem das Klavier steht, schalldichte Fenster einbauen lassen, damit man die Nachbarn nicht stört, wenn man Klavier spielt.

Das Schlafzimmer meiner Eltern in der ersten Etage hat eine etwas schräge Decke, weil das Dach schräg ist, damit das Haus, das nördlich von unserem Haus steht, genug Sonnenlicht bekommt. (Frl. Tanaka)

30 **Berichte über Erfahrungen und Exkursionen**

Ich habe mit meinem Onkel und meiner Tante gesprochen. Sie haben sich vor einem Jahr im Frühling ein Haus gebaut. Den Bauplan haben sie teilweise selber entworfen, aber zum größten Teil stand schon alles fest, weil es nicht viel Möglichkeiten gibt, auf einem kleinen Grundstück ein Haus mit großer Wohnfläche zu bauen. In den Zimmern sind die Wände grau, weil Grau etwas ruhiger wirkt als Weiß oder andere Farben. Das Klosett und das Waschbecken haben die gleiche Farbe, um einen einheitlichen Eindruck zu erreichen. Sie haben nur ein japanisches Zimmer. Wenn ein Ausländer zu ihnen zu Besuch kommt, können sie ihm das zeigen. Der Fußboden des ersten Stocks ist verstärkt, weil sie da ein Klavier, eine Stereoanlage, viele Bücher und Schallplatten haben. Weil meiner Tante Dreieckiges gefällt, haben sie z. B. eine Tür mit einem dreieckigen Fenster und einen dreieckigen Tisch. Das ist etwas anders als in anderen Häusern. (Frl. Shono)

45 Unser Haus ist im April 1984 gebaut worden: Ich habe mit meinem Vater über unser Haus gesprochen. Unser Haus hat zwei Stockwerke. im Erdgeschoß: die Diele

ein japanisches Zimmer als Gästezimmer: Die Eltern meines Vaters wohnen jetzt nicht bei uns, aber wenn sie einmal zu uns ziehen, sollen sie dieses Zimmer bekommen.

das Wohnzimmer
die Küche

das Badezimmer
eine Toilette

in der ersten Etage: mein Zimmer

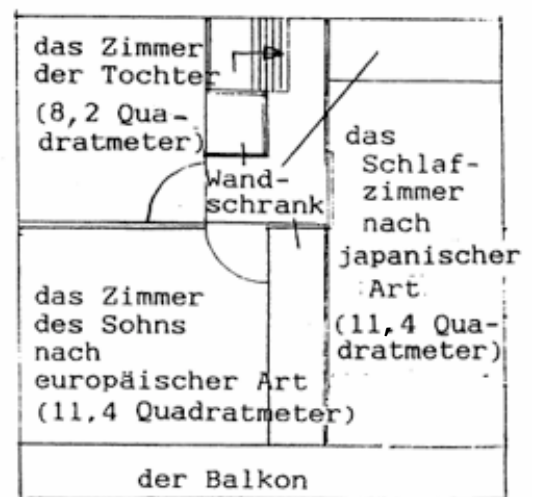
- 5 das Zimmer meines Bruders
das Schlafzimmer meiner Eltern
das Ankleidezimmer: Hier stehen Kleider- und Wäscheschränke.
eine Toilette

- Wenn man ein Haus baut, muß man viele Vorschriften beachten; z. B.
10 dort, wo wir wohnen, darf man nur zweistöckige Häuser bauen. Die Wohnfläche des Hauses darf insgesamt nicht größer sein als das Grundstück. Das Fensterglas soll ziemlich dick sein, damit es bei einem Erdbeben nicht kaputt geht und die Scherben Leute auf der Straße verletzen. Jedes Zimmer muß so viele und so große Fenster ha-
15 ben, daß es im Zimmer hell ist.

Wenn man sich Geld vom Staat leihen möchte, muß man diese Vorschriften beachten. (Frl. Tanaka)

- In unserm Haus bildet das Wohnzimmer den Mittelpunkt. Durch das Wohnzimmer geht man in alle anderen Zimmer. Die meisten Fenster sind
20 auf der Südseite. In allen Zimmern besteht der Fußboden aus Reismatzen. Die Wände sind nicht weiß, sondern farbig, aber nicht blau, weil man Blau als kalt empfindet. Der Eingang ist auf der Ostseite, weil es da morgens hell ist. Die Fenster sind so groß wie möglich. Das Haus ist aus Stahlbeton, weil es in Japan viel Erdbeben
25 gibt. (Frl. Okada)

der Raum, in dem man Wäsche wäscht. (die „Waschküche“)



- Ich habe mir ein Einfamilienhaus angesehen. Die Familie besteht aus 4 Personen. Sie haben eine 22 Jahre alte Tochter und einen 17jährigen Sohn. Das Haus wurde vor einem Jahr gebaut. Jedes Kind hat ein Zimmer nach europäischer Art im ersten Stock. Vater und Mutter schlafen in einem Zimmer nach japanischer Art im Erdgeschoß. Das japanische Zimmer im ersten Stock wird jetzt nicht benutzt. In jedem Zimmer ist ein Wandschrank. Unter der Treppe ist auch ein Wand-
30 schrank. Die Küche ist ziemlich groß; dort essen sie. Die Mutter hat

gesagt, daß sie sich für diese Anordnung der Zimmer entschieden haben, nachdem sie mit dem Architekten darüber gesprochen hatten.

Städtebau

In Japan baut man, wie man will, ohne Rücksicht auf das Stadtbild.

- 5 Neben einem Wohnhaus steht oft ein Haus, dessen Größe, Form und Farbe ganz anders ist als beim Haus nebenan, und manchmal steht nebenan sogar eine Fabrik.

1. Beispiel: In der Nähe von unserer Hochschule ist ein Badehaus. Das ist nach japanischer Art gebaut, und die Hauswand sieht cremefarbig aus. Den Eingang bildet eine große Glastür. Das ist eine moderne Schiebetür mit einem Aluminiumrahmen. Neben dem Badehaus steht das Haus mit der Hausnummer 38-3. Das ist ein dreistöckiges Einfamilienhaus. Es ist nach europäischer Art gebaut. Die Wände sind auch cremefarbig.

- 15 Neben dem Haus mit der Nummer 38-3 ist ein schmaler freier Platz, aber ich denke, dort wird man bald ein Haus bauen.

- Neben dem freien Grundstück stehen 2 Häuser mit der Hausnummer 38-2. Eins von ihnen ist ein Einfamilienhaus, das nach europäischer Art gebaut ist. Das Haus ist zweistöckig, und die Hauswand ist hellgelb. Das Nachbarhaus ist auch ein Einfamilienhaus nach europäischer Art. Es ist dreistöckig, und die Wände sind hellviolett. Die Fenster sind wie Erker ausgebaut. Neben dem Eingang ist die Einfahrt zur Garage. Neben den beiden Häusern mit der Nummer 38-2 steht ein zweistöckiges Einfamilienhaus mit der Hausnummer 38-1, das auch nach europäischer Art gebaut ist und weiße Wände hat. Neben dem Eingang ist die Garage.

- Neben dem Haus mit der Nummer 38-1 stehen zwei Gebäude einer Maschinenfabrik mit der Hausnummer 37-4. Sie sind zweistöckig. Das eine ist gelb, das andere ist hellviolett. Die Fabrikhallen sind nach europäischer Art gebaut. Neben der Fabrik mit der Nummer 37-4 steht eine Umspannstation mit der Hausnummer 37-3. Das ist ein großes Gebäude, in dem man den Strom von 20000 Volt auf 6000 Volt transformiert.

2. Beispiel: In der Nähe von unserer Hochschule gibt es ein Postamt. Das ist ein kleines zweistöckiges Gebäude nach europäischer Art. Die Wände sind grau. Vor dem Eingang steht ein großer roter Briefkasten. Neben dem Postamt steht das Haus mit der Hausnummer 1-3. Dort wohnt ein Arzt. Im Erdgeschoß hat er seine Praxis. Das ist ein zweistöckiges Haus nach japanischer Art. Die Wände sind hellgelb.

- Neben dem Haus des Arztes stehen 2 Häuser nach europäischer Art mit der Hausnummer 1-4. In dem einen ist eine Reinigung. Das ist ein zweistöckiges Haus. Im Erdgeschoß ist der Laden, und im ersten Stock lebt die Familie. Die Ladentür ist eine große Glasschiebetür, die sich automatisch öffnet. Die Wand ist hellgelb. In dem anderen Haus ist eine Kneipe. Dieses Gebäude ist auch zweistöckig. Es ist nach europäischer Art gebaut, aber die Tür der Kneipe ist eine Schiebetür nach japanischer Art. Die Hauswand ist grau.

- Neben den Häusern mit der Nummer 1-4 steht ein Einfamilienhaus mit der Hausnummer 1-5. Dieses Haus ist auch zweistöckig. Es ist nach europäischer Art gebaut, nur das Dach ist japanisch. Die Wände sind hellgelb, aber der Zaun ist braun.

In der Nähe von unserer Hochschule ist ein Bahnhof der S-Bahn und eine U-Bahn-Station. In der Nähe vom Bahnhof gibt es viele Geschäfte, Banken, Cafés, Kneipen, eine große Sporthalle für die Angestellten einer großen Firma und eine kleine Polizeiwache. Vom Bahnhof bis zu
5 unserer Hochschule geht man eine Viertelstunde zu Fuß.

Unsere Hochschule liegt in einem alten Wohnviertel. In der Nähe von unserer Hochschule gibt es ein großes Schwimmbad, zu dem einige Studenten von unserer Hochschule gehen, weil wir in unserer Hochschule kein Schwimmbecken haben. Hinter unserer Hochschule ist eine städ-
10 tische Volksschule, und gegenüber von unserer Hochschule ist eine private Mittel- und Oberschule für Mädchen. Weil hier viele Familien mit Kindern wohnen, gibt es in der Nähe von unserer Hochschule 6 Kindergärten.

Wenn man von unserer Hochschule eine Viertelstunde nach Norden geht,
15 kommt man zu einem großen Park, und wenn man 5 Minuten nach Süden geht, kommt man zu einem großen Friedhof. In der Nähe von diesem Friedhof gibt es 6 Tempel. Am Bahnhof kreuzt eine breite, sechsspurige Straße die S-Bahn, aber sonst gibt es nur kleine schmale Straßen.

20 Wenn man von unserer Hochschule 3 Minuten nach Nordwesten geht, kommt man zu einer Straßenbahnhaltestelle. Auf dem Weg zur Straßenbahnhaltestelle kommt man an vielen Restaurants und Geschäften vorbei: An der Ecke ist ein Geschäft, in dem man sich Videobänder leihen kann. Dann kommt ein japanisches Nudelrestaurant, ein Obstge-
25 schäft, ein chinesisches Nudelrestaurant, ein europäisches Restaurant, ein Supermarkt, eine Buchhandlung, in der man alte Bücher billig zu kaufen bekommt, ein europäisches Restaurant, eine Apotheke, eine Bäckerei und ein Fleischerladen.

Ich habe die Berichte „Japanische Häuser“ von Frl. Fujimaki, „Japanische Häuser heute“ von Frl. Sato und „Wie bekommt man ein
30 Haus?“ von Frl. Sasanuki verwendet.